

Die vergoldete Monstranz

Von Roland Exner

Die Rede des Bundespräsidenten Ostermann für den Gründonnerstag, 13. April 2028, war relativ kurzfristig angesetzt worden. Immerhin ist etwa die Hälfte der Bundestagsabgeordneten erschienen. Auf der Zuschauertribüne: etwa 60 Personen, darunter auch 20 Teenager – eine Schulklasse, und mittendrin ihr Lehrer Torsten Hohnsben.

Jetzt fordert die Bundestagspräsidentin die Abgeordneten auf, ihre Plätze einzunehmen und sie erklärt die Sitzung für eröffnet. »Der Herr Bundespräsident hatte gebeten, seine Rede an die Nation diesmal vor dem Deutschen Bundestag zu halten. Ich habe dieser – zugegebenermaßen außergewöhnlichen – Bitte stattgegeben, Nomen est Omen, bitte, Herr Bundespräsident.« Beifall.

Ostermann bedankt sich und grüßt nach allen Seiten hin. Er vertrete, sagt er, unseren Staat vor allem nach außen, ihm stehe es auch zu, sich Gedanken über die innere Verfassung des Staatswesens zu machen...

Es gelte, raue Jahre zu überstehen, der drohenden Klimakatastrophe ins Auge zu sehen, aber auch den zunehmenden Kriegsgefahren und den damit zunehmenden Flüchtlingsströmen. »Daraus folgt: Ein Weiter-Wie-Bisher geht nicht mehr. Unser Land hat aber die Kraft, Krisen zu überwinden und immer wieder neue Kräfte zu mobilisieren.«

»Langweiliger Osterhase«, zischelt Torsten Wegener, einer der Schüler. Die Aufsichtsperson im Gang, gut sitzend in dunkelblauer Anzug, macht einen bedrohlich langen Hals zur Schülergruppe hin, und Hohnsben lässt ein *Psst!* vernehmen. »Besonders in solchen Zeiten müssen wir alles stärken, was uns verbindet. Bei meiner letzten Rede, vor 14 Tagen vor dem Industrie- und Handelstag, bin ich eingehend auf dieses Thema eingegangen. Heute will ich betonen: Wir müssen auch versuchen alles zu vermeiden, was unser Gemeinwesen spaltet. Da ist vor allem die Schere zwischen Arm und Reich. Ein weites Thema, dessen Wurzeln bis in die Fundamente unseres politischen Systems diskutiert werden sollten! Auch, wenn wir im weltweiten Vergleich gut aussehen, die äußere Hülle, oder, um die jetzt gerade passende Metapher zu wählen, das vergoldete große Osterei glänzt in aller Welt. Aber wir sollten die faulen Eier im Innern nicht übersehen. Die bedrohen letztlich auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt.«

»Ich weiß, worauf er hinauswill!«, zischelt Jana Hollander, die Klassenbeste, die sich neben Hohlsben hingekuschelt hat. Hohnsben weiß es auch. Das Thema war in den letzten Tagen in einer Wochenzeitschrift aufgeköchelt worden... Im Saal unten wird es ein wenig unruhig.

»Das Stichwort hierzu«, fuhr Ostermann fort, »*Abgeordnetenkorruption*, also der grobe Missbrauch der Ihnen von den Wählern übertragenen Macht zum eigenen Nutzen und zum Schaden unseres Landes. Solange Sie, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, das Legen und Verstecken dieser faulen Eier nicht konsequent unterbinden, bleiben die Bewältigung der großen Herausforderungen und die Gesetzgebung behindert. Zur Abgeordnetenkorruption gehören ja nicht nur unzulässige, geheime Absprachen mit großen Unternehmen und In-

teressenverbänden, für die man sich fürstlich belohnen lässt. Die ganze Grauzone, wo eine Hand die andere wäscht, muss auf den Prüfstand! Über Jahre hinweg musste dieses Hohe Haus von der Öffentlichkeit mühsam Schritt für Schritt dazu getrieben werden, dass die ohnehin widerstrebend gemachten Gesetze nach und nach Zähne bekamen. Jetzt kommt aber heraus, dass die Zähne ins Leere beißen. Jetzt werden die faulen Eier in den finstersten Ecken bunt bemalt. Man trifft sich nicht mehr in den Lobbys der Parlamente, sondern zum Beispiel in Anwaltskanzleien. Akten werden an nicht auffindbaren Orten aufbewahrt oder di-



gital versteckt. Die Angelsachsen haben das Problem auch, sie nennen es *Dark Democracy*...«

Vom Plenarsaal braust Stimmengewirr hoch. Auch auf der Zuschauertribüne raunt es, ohne dass die Aufsichtspersonen reagieren. »Ich bin baff«, platzt Jana heraus.

Die Bundestagspräsidentin räuspert sich zwar, greift aber nicht ein, und so redet Ostermann weiter. »Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, worauf ich hinauswill, ist: einige Feinde der Demokratie sitzen auch in der sanften Mitte, sie sind nicht im politischen Sinne rechts- oder linksextrem, aber ihr Verhalten ist extrem verfassungsfeindlich.«

Starker Beifall von Rechtsaußen. Ostermann wirkt etwas fahrig, wuselt in seinen Papieren herum.

»Er überlegt offenbar, ob er sich von diesem Beifall distanzieren soll«, vermutet Jana. Hohnsben nickt. »Sieht so aus... Muss er aber nicht. Ich würde mich jedenfalls nicht rechtfertigen...«

In der Mitte springt ein Abgeordneter hoch und fuchtelt wütend mit den Händen. Jetzt mahnt die Bundestagspräsidentin Ruhe an.

Die Stimme Ostermanns wird nun etwas brüchig. »Ein weiterer, ein sehr schmerzhafter Punkt. In unserem Land sollte es nicht tausende Bürger geben, die erniedrigt, körperlich und seelisch geschädigt und ihr Leben lang gedemütigt werden. Wie war es möglich, dass es bis zum Jahr 2010 gedauert hat, also im Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland 60 Jahre, bis die Sexualverbrechen an Kindern in kirchlichen und anderen Einrichtungen überhaupt bekannt wurden? Seitdem sind wieder viele Jahre vergangen, ohne dass eine wirkliche Aufarbeitung erfolgt. Man tut so, als sei die Kirche allein verantwortlich, aber glaubt wirklich jemand, dass in diesen Jahrzehnten nie ei-

nes der Opfer versucht hätte, über die Justiz ein Zipfelchen Gerechtigkeit zu erhaschen?«

Unruhe. Vier Abgeordnete stehen auf und verlassen den Saal. »Ah, zwei der Herren kenne ich«, sagt Ostermann, »im Zuverdienst Rechtsanwälte, betreiben beide noch ihre Kanzlei... Schöne Ostern!«

Die Bundestagspräsidentin räuspert sich mehrmals, sagt aber wieder nichts.

»Ob da noch mehr rausgehen?«, flüstert Jana. »Ein paar vielleicht«, flüstert Hohnsben zurück. »Aber die meisten werden bleiben. Sonst hätten wir'n Riesen-Eklat!«

»Ich frage mich ernsthaft«, fuhr Ostermann fort, »warum nie die Frage gestellt wird, welche Strukturen, Verhärtungen oder korrupte Verbindungen bei solchen Verbrechen die Rechtsfindung aushöhlen? Vielleicht fing alles mit den Geburtswehen des Rechtsstaates an, als die Blutrichter der Nazizeit zum großen Teil übernommen wurden? Und bis in die 90er Jahre Naziverbrecher hohe Ämter bekleiden oder als Ärzte praktizieren konnten?«

»Ist das wahr?«, fragt Jana. »Ja, klar«, antwortet Hohnsben. »Hatten wir aber nicht im Unterricht!« »Ist nicht im Lehrplan!« Der Mann im dunkelblauen Anzug macht wieder einen langen Hals. Rechtsaußen entsteht ein wenig fröhliche Unruhe, die sich aber gleich wieder legt.

Ostermann schwitzt, er fährt sich mit einem weißen Tuch über die Stirn. »Meine Damen und Herren Abgeordnete, in diesem Hause stellen Juristen, insbesondere Rechtsanwälte, seit Jahrzehnten die größte Berufsgruppe. Und da steht es nicht auf Ihrer Agenda, der Frage nachzugehen, wieso zig-tausende solcher Verbrechen über Jahrzehnte unter den Teppich gekehrt werden konnten? Und wie viele faule Eier noch verborgen sind und diese Fäulnis immer weiter wuchern kann? Stattdessen höre ich nur immer, wie Politiker und Juristen sich 'unseren Rechtsstaat' mit satter Selbstzufriedenheit auf der Zunge zergehen lassen. Der Rechtsstaat wird wie eine vergoldete Monstranz dem Volk zur Schau gestellt. Aber diese Monstranz wird – ungeachtet der inneren Fäulnis – immer nur außen poliert. Der Geruch dringt aber irgendwie doch nach außen und verführt viele zu dem Schluss, die Demokratie als solche habe einen üblen Geruch. Dem widerspreche ich aus vollem Herzen, rufe Sie aber auf, von Grund auf reinen Tisch zu machen! Das wäre ein wichtiger Beitrag, um den inneren Zusammenhalt unseres Gemeinwesens zu stärken.«

Die letzten Worte waren nur noch schwer zu verstehen. Ein großer Teil der Abgeordneten ist durcheinanderquirlend aufgestanden. Von Rechtsaußen kommt heftiger Beifall. Ostermann dreht diesem Beifallsschwall, so gut es sein Stand am Rednerpult zulässt, den Rücken zu. Die Bundestagspräsidentin erklärt, die Versammlung werde nicht mehr der Würde des Hauses gerecht. Daher werde die Sitzung geschlossen.

Auch die Zuschauertribüne gerät in Unordnung. »Jetzt ist es aber ein Eklat!«, stellt Jana fest. Torsten springt von seinem Platz hoch. »War doch 'n geiler Osterhase!«, ruft er.

Hohnsben findet das nicht. Er muss sich überlegen, wie er in der nächsten Schulstunde den Rechtsstaat retten kann.